

Mit Schülern feiern

Autor(en): **Bühlmann, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Schülern feiern

Walter Bühlmann

Religiöse Bräuche und Feiern

Wir Erwachsene müssen wissen, dass Kinder Feste lieben. Es muss übermütig, laut, vergnüglich sein. Es darf herzhaft gelacht werden, es darf getollt und getobt werden. Nur stille sein, sich fromm, feierlich und unnatürlich geben, das mögen die Kinder nicht. Diese Regel gilt auch für die religiösen Feste. Und noch etwas müssen wir Erwachsene beachten. Wir können nur dann Feste feiern, wenn wir selbst daran Spass haben. Wir können den Kindern kein echtes Fest bereiten, wenn uns nicht selbst das Herz lacht über die Freude der Kinder, wenn es uns nicht selbst dazu treibt, mitzutun, wenn wir nicht selbst dazu Lust haben.

Während des Kirchenjahres sollten wir in der Schule oder im Gottesdienst immer wieder Formen und Feiern finden, an denen die Schüler teilhaben können. Es gibt eine Fülle von Bräuchen, die – wenigstens zum Teil – noch heute gepflegt werden. Besonders die Weihnachts- und Osterzeit ist reich an solchem Brauchtum. «Wenn unser Glaube etwas Menschliches und Lebendiges bleiben soll, sind wir auch auf sichtbare Äusserungen des Glaubens, auf Symbole und sinnesfällige Feste und mit ihnen auf Bräuche angewiesen»¹⁾.

Das Judentum ist uns voraus

Die Juden wissen sehr viel über Feste und Feiern. Sie wissen darum, wie die religiöse Erfahrung in dem Brauchtum der Familie geerdet werden kann. Die strenge Heraushebung des Sabbats aus dem Alltag der Woche lässt die Kinder mit ihren Eltern immer wieder auf das Gebot Gottes, auf die Verpflichtung an ihn aufhorchen. Das Sabbat-Licht, das nach der Heimkunft aus der Synagoge angezündet wird, bedeutet für unzählige Juden im Unbewussten ein Zeichen der Geborgenheit, der Sicherheit und einer Zukunft in Licht und Frieden.

Es gibt bei ihnen kein religiöses Fest, an dem die Kinder nicht in die Feier miteinbezogen sind. Besonders eindrücklich ist das *Lichterfest* (Chanukka), das im Dezember während acht Tagen gefeiert wird. An jedem Abend sitzt

die Familie um den Chanukkaleuchter herum. Chanukka ist in erster Linie ein Fest für die Kinder. Man spielt und singt und tauscht einander Geschenke aus. Im Monat März feiert man eines der fröhlichsten Feste des jüdischen Jahres: *Purim*. An diesem Tag denkt man voll Heiterkeit, Fröhlichkeit und Scherz an die Königin Esther, die am persischen Hof die Juden vor einer Verfolgung errettete. Während in der Synagoge das Buch Esther vorgelesen wird, warten die Kinder und Jugendlichen gespannt darauf, bis der Name des scheusslichen Unterdrückers und Verfolgers Haman zum erstenmal fällt. Sie brechen dann sofort in ein Entrüstungsgeschrei aus, das sich jedesmal wiederholt, wenn dieser Name in der Vorlesung genannt wird. Nach dem Gottesdienst beginnen die eigentlichen Feierlichkeiten. In Israel besteht der Brauch, dass sich die Purimspieler bunte Kleider anziehen und Szenen aus dem Estherbuch darstellen.

Auch das Ritual des *Paschamahles* lässt die Kinder an der liturgischen Feier teilnehmen. Während des Mahles, das sich bis tief in die Nacht hinzieht, gibt es viele kleine Abwechslungen, Spiele und Rätsel, um die Kinder bei der Sache zu halten. Bei dieser Gelegenheit lernen sie die grosse Heilsgeschichte ihres Volkes kennen. Besonders eindrücklich erlebt das Kind die religiöse Atmosphäre, wenn es mit den Eltern eine Woche lang in der *Laubhütte* verbringen darf.

Sukkot (Laubhütten) – das jüdische Erntedankfest²⁾

Das Laubhüttenfest war ursprünglich das grösste jüdische Fest und wurde das Fest schlechthin genannt. So wie Pascha war es ein agrarisches Fest, und zwar jenes der Ernte und der Weinlese. Nach biblischer Anordnung (Lev 23, 42–44) soll jeder Haushalt zur Erinnerung an die vierzigjährige Wüstenwanderung eine Sukka, Hütte auf der Veranda, im Garten oder Hof oder auch auf dem Dach errichten. Der Jude verlässt das schützende Dach und wohnt für eine Woche in der Laubhütte. Dadurch vertraut er sich symbolisch der Obhut des Schöpfers an, der seine Vorfahren nach der Befreiung aus der Knechtschaft unter seinen Schutz nahm. Der Brauch, in leicht gebauten Hütten zu wohnen, hatte zunächst wahrscheinlich praktische Gründe. Er sollte es den

Ernteleuten ermöglichen, an ihrer Arbeitsstätte zu wohnen und so ihre Arbeit erleichtern. Der Bau der Hütten beginnt meist unmittelbar nach Jom-Kippur. Nachdem der Familienvater die ersten senkrechten Stützen in die Erde getrieben hat, beteiligt sich die ganze Familie am Weiterbau und an der Ausschmückung. Die Regeln für den Bau sind einfach, aber bedeutungsvoll. So muss das Dach der Hütte so locker sein, dass das Licht der Sterne durchscheinen kann. Ausserdem muss jede Hütte einen grossen Tisch und Bänke enthalten, an denen alle zu den Mahlzeiten sitzen können. Die Hütte besteht nicht nur aus Laub und Zweigen, sondern wird auch mit Früchten der Ernte geschmückt. Das Laubhüttenfest ist ein Freudenfest. In der Sukkot verbringt die Familie den grössten Teil des siebentägigen Festes; hier nimmt sie die Mahlzeiten ein und empfängt ihre Gäste. In den Gebeten wird Sukkot als die «Zeit unserer Freude» bezeichnet. Das gilt besonders auch vom achten Tag, dem Schlussfest und dem Fest der Gesetzesfreude (Simchat Tora). Der Gottesdienst ist dadurch ausgezeichnet, dass am Vorabend und im Mittagsgottesdienst sämtliche Tora-Rollen der Gemeinde aus dem Schrein hervorgeholt und in feierlicher Prozession mit Tänzen siebenmal um das Lesepult herumgetragen werden. An diesen Umzügen beteiligen sich auch die Kinder, singen und tragen Fähnlein, die mancherorts mit einem Apfel und einer brennenden Kerze besteckt sind. Sie bekommen Süßigkeiten zugeworfen, damit sie das Fest der Gesetzesfreude und seine Bedeutung ja nie vergessen.

Erntedank – auch ein christliches Fest

In der christlichen Liturgie fand das Laubhüttenfest in der Lesung des Herbst-Quatemberstags (3. Woche im September) ihren Niederschlag. Wenn auch in der katholischen Kirche kein bestimmter kirchlicher Festtag

üblich war, so wurde in manchen Diözesen und Pfarreien ein bestimmter Sonntag des Herbstes als Erntedankfest gefeiert. An diesem Tag wurden die Früchte des Feldes zum Altar gebracht, und an einem feierlichen Nachmittagsgottesdienst dankte man Gott für diese Gaben.

Wir sind heute in Gefahr, das alte Brauchtum, wie z. B. das Erntedankfest, abzuschaffen. Zudem empfinden die Leute aus der Stadt den Herbst nicht mehr als die Zeit der Ernte. Frisches Gemüse und Obst gibt es das ganze Jahr. Irgendwo wird immer geerntet. Schiffe, Flugzeuge, Eisenbahnzüge und Lastwagen bringen uns den Ertrag der Ernte beständig auf den Markt.

Aber sollten wir solche alten Bräuche nicht wieder vermehrt in unseren Unterricht, in eine religiöse Feier oder in den Schulgottesdienst aufnehmen? Sollten wir nicht wieder Eltern auf ihre Verantwortung aufmerksam machen, religiöse Feste auch zu Hause in der Familie zu pflegen?

Wir müssen dies wieder von den Juden lernen. Wir müssten wieder mehr erfinderisch werden. Lehrer und Eltern sollten sich in Gruppen mit einem Seelsorger zusammentun, um sich zu überlegen, wie sie wieder vermehrt Feste und religiöse Feiern in die Schule und in die Familien hineinbringen könnten.

Der folgende Beitrag soll eine Anregung sein, wie man durch Spiel, Tanz und Musizieren das Erntedankfest in einem Schülergottesdienst feiern könnte.

Anmerkungen:

- 1) K. Furrer, Religiöse Bräuche und Feiern, in: W. Bühlmann/K. Furrer, Der Weihnachts- und Osterfestkreis in der Schule (Schriftenreihe «Schweizer Schule» Heft 5), Zug 1979, Seite 19.
- 2) In diesem Jahr wird das Laubhüttenfest vom 25. September bis 2. Oktober 1980 gefeiert.